

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wagnispreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des Postens. Unterhaltungsblätter in der Geschäftsstelle, bei unseren Händlern sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 15 Pf. Im Reklameteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben. Ebenfalls für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verf. Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböh in Eibenstock.

65. Jahrgang.

N 105.

Dienstag, den 7. Mai

1918.

## Milchhöchstpreise.

Die Verordnung über Milchhöchstpreise bleibt bis auf weiteres auch für die Zeit nach dem 19. Mai 1918 in der jetzt geltenden Fassung vom 10. Oktober 1917 (Nr. 242 der Sächsischen Staatszeitung vom 17. Oktober 1917) mit den darin bezeichneten Höchstpreisen und Höchstfähigen für Milch bestehen.

Dresden, den 2. Mai 1918.

1030 II B V

Ministerium des Innern.

2022

## Die Höchstpreise für Schlachtschweine

gelten nur für die unmittelbar zur Schlachtung bestimmten Schweine.

Unter den Begriff der Schlachtschweine fallen nicht die Fatterschweine, das sind diejenigen, welche zur Vetterfütterung, z. B. für Hauschlachtungsweide erworben werden.

Durch diese Bekanntmachung wird die Bestimmung des § 9, Absatz 3 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 — Reichsgesetzblatt Seite 949 — nicht berührt, wonach die Veräußerung von Schweinen mit einem Lebendgewicht von mehr als 25 kg, auch wenn es sich nicht um Schlachtschweine handelt, nur an die staatlich bestimmten Viehhandlungsstellen oder deren Beauftragte, d. h. im Königreich Sachsen nur an den Viehhandlungsverband oder an seine Mitglieder mit großer Ausweis Karte erfolgen darf.

Dresden, am 2. Mai 1918.

Ministerium des Innern.

2498 c II B III

2023

## Ausgabe der Fleischmarken

Dienstag, den 7. Mai 1918

gegen Vorlegung der Ausweishefte und Fleischmarkentafeln in nachstehender Reihenfolge:

von 7—8 Uhr Nrn.	1—500,
" 8—9 " "	501—1000,
" 9—10 " "	1001—1500,
" 10—11 " "	1501—2000,
" 11—12 " "	2001 u. höh. Nrn.

Eibenstock, den 6. Mai 1918.

Der Stadtrat.

## Städtischer Butterverkauf.

Dienstag, den 7. d. Mts., vorm. Nrn. 701—1050, nachm. Nrn. 1051—1400,

Mittwoch, " 8. " " " " 1—350, " " 351—700,

Freitag, " 10. " " " " 1401—1750, " " 1751 u. h. Nrn.

Eibenstock, am 7. Mai 1918.

Der Stadtrat.

## Vom Weltkrieg.

Feindliche Angriffe blutig abgewiesen. Zwei besonders wertvolle Dampfer versenkt, vier Seeflugzeuge abgeschossen.

Trotz der von unseren Gegnern behaupteten Bedeutungslosigkeit des Kemmelberges richten diese immer wieder, wenn auch vergeblich, ihre Bemühungen auf die Rückeroberung dieser Stellung. So meldet auch der gestrige Heeresbericht einen neuen erfolglosen Angriff:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach härtester Feuerbereitung rissen französische Divisionen unsere Stellungen am Kemmel und bei Bailleul vergeblich an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen und ließen mehr als 300 Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich von Bailleul kam unter unserem Feuer nicht zur Entfaltung.

Südlich von Hebuterne schütterten starke englische Vorstöße. An den Kampfzonen beiderseits der Somme lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war namentlich bei Villers Bretonneux und auf dem Westufer der Aisne gesteigert.

Von der übrigen Front nichts von Bedeutung. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ueber die Kämpfe an den Vortagen wird noch berichtet:

Berlin, 4. Mai. Während die deutschen Armeen im Westen Engländern u. Franzosen eine Niederlage nach der anderen beibringen konnten und systematisch die Zertrümmerung der feindlichen Heeresmacht fortsetzen, haben deutsche Truppen in Finnland bei Unterstützung der finnischen Freiheitskämpfer im Verein mit finnischen Bataillonen zwischen Lahti und Tavastehus den Feind vernichtend geschlagen und einen neuen großen Sieg errichtet. Am 3. Mai folgte an der Westkampffront dem gemeldeten starken feindlichen Artilleriefeuer gegen Arras ein britischer Teilangriff in Bataillonsstärke. Auf engbegrenztem Raum vorstürmend, erlitt der Feind schwere Verluste. Sein Angriff brach vor unseren Linien restlos zusammen. Gleichzeitig versuchte der Feind südlich Villers Bretonneux erneut vorzustoßen. Die Engländer setzten hierzu wieder Aufräumarbeiten ein, die bei Abweisung des Angriffs schwere Verluste erlitten. Von den Tanks, die den englischen Angriff begleiten sollten, blieben zwei zerstört vor unseren Linien liegen.

Berlin, 4. Mai. Wiederum ist am 4. Mai

ein heftiger französischer Angriff zur Rückeroberung des Kemmel-Berges blutig gescheitert. Die Rückwärtslosigkeit, mit der General Foch seine Truppen einsetzte, erhartet von neuem, wie schwerwiegend für die Entente der Verlust des wichtigen Kemmelmassivs ist. Die wiederholten, stets vergeblichen englisch-französischen Massenangriffe hier und an anderen Stellen der Front tragen zur Zertrümmerung der feindlichen Heeresmacht und zur Vernichtung ihres lebenden und toten Materials täglich bei. Sie erhöhen die gewaltigen Verluste, welche die wichtigen deutschen Schlagen den alliierten Heeren zufügen. Trotz der wiederholten entsetzlich blutigen Niederlagen und ergebnislosen Gegenangriffe der Franzosen, trotz ihrer für eine Westschlacht ungeheuren Gefangeneneinbuße von rund 130 000 Mann, trotz der unübersehbaren deutschen Beute an Kriegsgerät, Ausrüstungs- und Geschützmaterial verjagt der Furchtspruch Lyon vom 3. Mai abermals, die deutschen Erfolge in einen Fehlschlag zu verwandeln. Die nach wie vor der deutschen Führung verbliebene Initiative hat die Masse der feindlichen Streitkräfte in der von ihr gewollten Front gescheitert. Die fortgesetzten, ebenso wütenden wie fruchtlosen franko-britischen Gegenangriffe in der Gegend des Kemmel-Berges und bei Villers Bretonneux beweisen jedoch unmissbar, wie sehr die deutschen Waffen die strategische Lage der Entente verschlechtert haben.

Den geringen Kampfwert der Amerikaner und des englischen Erlasses beizulegen folgende Nachrichten:

Berlin, 3. Mai. Ihren eigenen geringen Kampfwert geben die amerikanischen Gefangenen ohne weiteres offen zu. Ein bei Seicheprey gefangener Offizier äußerte: Es fehlt uns an Ausbildung und Kriegserfahrung. Das hat der heutige Tag bewiesen. An Mut fehlt es uns nicht. Ein anderer meinte über den deutschen Vorstoß: Wer kann euren Angriffen widerstehen? Alle Gefangenen bezeugen immer wieder das Fehlen jeglicher Kriegsbegierde im amerikanischen Heer. Mit der stets zunehmenden Erkenntnis, daß die deutsche Führung und Truppe überlegen sind, schwindet mehr und mehr das Vertrauen zu eigenen Wissensebenen. In politischer Hinsicht stimmen alle Gefangenen darin überein, daß in den Vereinigten Staaten der Krieg gegen Deutschland absolut unpopulär sei und daß die Truppen wie die Heimat den baldigen Frieden ersehnen.

Berlin, 5. Mai. Die jungen englischen Rekruten, größtenteils 18jährige, haben sich beim letzten deutschen Angriff wenig bewährt. In dem Bewußtsein, schlecht geführt zu sein, überzeugt von der Unpopulanz persönlicher Tapferkeit und ungewandt in praktischer Gefechtsweise stoben sie scharenweise vor dem deutschen Angriff und wurden in großer Zahl durch ihre eigenen Offiziere niedergeschossen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 4. Mai. Amtlich wird verkündet: Im Südwesten anhaltende rege Gefechtsstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 5. Mai. Amtlich wird verkündet: Die Artilleriekämpfe an der Südwestfront dauern fort. An der unteren Piave wurden italienische Erkundungsunternehmen vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Zur

See

haben unsere Blaujaden wieder ganz besonders wertvolle Arbeit geleistet:

(Amtlich.) Berlin, 4. Mai. An der Westküste Englands wurden von dem unter dem Kommando des Kapitänleutnants Freiherrn von Loos stehenden Unterseeboot 2 besonders wertvolle Dampfer, nämlich der englische Dampfer „Lake Michigan“ (9288 Bruttoregistertonnen) und ein anderer 8000 Bruttoregistertonnen großer Dampfer aus demselben Boot gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Zusammen 17 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(Amtlich.) Berlin, 5. Mai. Deutsche Seeflugzeuge schossen am 4. Mai vor der kanarischen Küste 4 feindliche Seeflugzeuge ab. 2 feindliche Flieger wurden schwer beschädigt auf dem Luftwege geborgen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Anerkennung findet die Tätigkeit der Unterseeboote wieder in folgenden Äußerungen englischer Staatsmänner:

Berlin, 4. Mai. In diesem planmäßig auf Zermürbung alles feindlichen Widerstandes angelegten Dauerkriege spielt die moralische Kraft, insbesondere starke Nerven, auf beiden Seiten eine wichtige Rolle. Wie es in dieser Hinsicht bezeugt ist, dafür stehen die Aussagen dreier für Deutschland gewiß nicht voreingenommenen Zeugen zur Verfügung. Der erste Lord der Admiralität, Sir Eric Geddes, tabelte in seiner letzten großen Rede am 5. März im Unterhaus die auf „ernste Unzufriedenheit“ zurückzuführenden Umstände der englischen Werftarbeiter und sagte den „Times“ vom 6. März zufolge: „Die lange Kriegsführung muß auf die Nerven unserer Arbeiter wie auf jedermann wirken.“ In demselben Zusammenhang verteidigt der Premierminister Lloyd George seine Schiffsbaupolitik im Unterhaus am 20. März mit den Worten: „Die Kritik vergißt oft, daß dieses das 4. Kriegsjahr ist, und Leute überall gebraucht werden. Man kann nicht allen Ansprüchen gerecht werden. Es ist leicht zu sagen, man solle Schiffe bauen. Wir können es und müssen es, doch kann man es nur im Bereich des Möglichen.“ Sir Josef Maclean, der Leiter des Schiffsfahrtsamtes, begründet seinen Hülferuf nach Schiffen, den er Anfang März an die Vereinigten Staaten richtete, und der mit Reaktionen der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregte, mit

dem Hinweis, „unsere Leute sind kriegsmüde, ihre Nerven durch 3 1/2-jährige Entbehrungen überreizt und unbarmherzig erschöpft. Kein Wunder, daß ihre Arbeit darunter leidet.“ — An diesem moralischen Erfolg haben unsere Unterboote durch ihre unermüdete Tätigkeit hervorragenden Anteil.

In der französischen Hauptstadt hat ein neuer Kriegsrat unserer Feinde getagt, worüber folgende Mitteilungen vorliegen:

Paris, 3. Mai. Der interalliierte oberste Kriegsrat trat unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Clemenceau in Abbéville zusammen. Anwesend waren Lloyd George, Orlando, Lord Milner und Hoch, die militärischen Vertreter des obersten Kriegsausschusses, die Generale Vastille und West für Großbritannien, Robilant für Italien, Vih für die Vereinigten Staaten, Belin für Frankreich, General Wilson, Marshall Douglas Haig, General Jernigau für die Vereinigten Staaten. Die Konferenz dauerte zwei Tage. Alle schwebenden militärischen Fragen wurden geprüft und volle Uebereinstimmung erzielt.

Lugano, 5. Mai. Nach Pariser Nachrichten der italienischen Blätter zeitigte der Alliierten-Kriegsrat in Abbéville höchst zufriedenstellende Resultate. Das Einheitskommando und die Einheitsarmee, die italienischen Truppen mit inbegriffen, sind nunmehr vollzogene Tatsache. Amerika sicherte neue Truppenabteilungen zu. Von englischer Seite wurde das Versprechen indischer Truppen mitgeteilt, binnen Jahresfrist eine halbe Million indischer Truppen aufbringen zu wollen.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Deutsch-holländische Einigung. Aus Berlin, 4. Mai, wird amtlich gemeldet: Am 27. April d. J. haben die deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Ausfuhr und über die Rhein-schiffahrt zu einer grundsätzlichen Einigung über alle aufgeworfenen Fragen geführt. Auch über die Frage der Durchfuhr und Ausfuhr, die von der niederländischen Regierung angenommen wurde, kam eine Einigung zustande. Nur ein Punkt, der insbesondere mit der Wiedereröffnung des Güterverkehrs auf der Bahn Roermond östlich Hamont zusammenhängt, bedurfte noch der Aufklärung. Auch hierüber ist inzwischen Einigung erzielt, so daß die Angelegenheit als geregelt angesehen werden kann.

### Oesterreich-Ungarn.

Vertagung des österreichischen Reichsrats. Die Freitag mittag in Wien abgehaltene Versammlung der Fraktionsmänner des österreichischen Abgeordnetenhauses, an der auch der Ministerpräsident Dr. v. Seidler teilnahm, hat ein Ergebnis gehabt, das für die weitere Entwicklung der Dinge in Oesterreich noch nicht abzuschätzen ist. Der Ministerpräsident hat die Erfüllung einer der dringendsten Forderungen der Deutschen zugesagt. Er hat angekündigt, daß in kürzester Zeit eine Verordnung über die Errichtung von Kreisbauhauptschaften in Böhmen herauskommen werde. Diese Maßregel bedeutet einen Vorläufer der nationalen Abgrenzung in diesem österreichischen Kronlande. Dr. v. Seidler hat weiter mitgeteilt, daß die Regierung mit größter Schärfe den hochverräterischen Umtrieben auch im Süden der Monarchie entgegenzutreten werde. Unter diesen Umständen glaube aber die Regierung, daß das Parlament, das am 7. Mai zusammentreten sollte, nicht ohne weiteres werde ruhig arbeiten können, zumal Tschechen und Südslaven schon der Besprechung ferngeblieben waren. Infolgedessen sehe die Regierung derzeit von der Einberufung des Parlaments ab und werde alsbald eine Verordnung veröffentlicht, durch die der Wiederzusammentritt des Reichsrats zunächst bis zum 10. Juni hinausgeschoben wird. In politischen Kreisen der österreichischen Hauptstadt erzeugen diese Maßnahmen der Regierung das größte Aufsehen.

### Rumänien.

Der Frieden mit Rumänien zur Unterschrift fertig. Am Freitag ist durch die Vertreter von Oesterreich-Ungarn bezw. Deutschland und die Rumänien der wirtschaftliche Zusatzvertrag zu dem rumänischen Friedensvertrag paraphiert worden, damit sind sämtliche mit dem Friedensschluß zusammenhängende Verträge zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits abgeschlossen und zur Unterschrift fertig.

### Amerika.

Ein Deutscher in Amerika getödtet. In Collinsville (Illinois) wurde ein Deutscher namens Robert Prager aus Dresden von einer Volksmenge aus dem Untersuchungsgefängnis entführt und nach unbeschreiblichen Szenen im benachbarten Walde aufgehängt. Prager war von einem Nachbar der Spionage beschuldigt worden, weil er mit einer unbekanntem Dame aus St. Louis sich deutsch unterhalten hatte. In Wirklichkeit liegt jedoch nicht das geringste gegen ihn vor.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 6. Mai. Die Verlustliste Nr. 503 der Kgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock:

Bernhard Unger, leicht verwundet, Emil Gläß, Gefreiter, leicht verwundet, Paul Huster, leicht verwundet, Erich Leistner, Leutnant d. Res., leicht verwundet, Hans Martin, Gefreiter, leicht verwundet, Alfred Mothes, leicht verwundet, Alfred Preiß, leicht verwundet, Hans Seidel, Unteroffizier, leicht verwundet, Hermann Siegel, leicht verwundet, August Staab, Gefreiter, leicht verwundet, Max Weigelt, leicht verwundet, Kurt Weiß, schwer verwundet; aus Schönheide: Arthur Günthel, Gefreiter, leicht verwundet, Max Kleinhempel, leicht verwundet, Max Lein, leicht verwundet, Fritz Leistner, leicht verwundet, Erich Wehnert, Unteroffizier, leicht verwundet; aus Neuhilde: Max Hermann, leicht verwundet; aus Stühengrün: Friedrich Brückner, leicht verwundet, Paul Roldig, leicht verwundet, Hans Leistner, leicht verwundet, Rudolf Leistner, Gefreiter, leicht verwundet, Willi Schubert, Gefreiter, schwer verwundet; aus Hundshübel: Paul Riedel, Gefreiter, schwer verwundet; aus Sosa: Ernst Häcker, leicht verwundet, Hans Unger, leicht verwundet; aus Carlsfeld: Ernst Tauscher, leicht verwundet, Guido Weigel, schwer verwundet.

Dresden, 4. Mai. Se. Maj. der König hat dem Kommandeur des Karabinierregiments nachstehendes Fernschreiben gesendet: Das Regiment hat sich bei der Einnahme von S. . . . sowie bei S. . . . und T. . . . in schwierigsten Lagen hervorragend geschlagen und der Armee im hohen Norden Ehre gemacht. Ich spreche hierfür dem Regiment Meine vollste Anerkennung und wärmsten Dank aus. — Se. Maj. der König hatte anlässlich des Feldendes des Rittmeisters Freiherrn v. Richtigshofen ebenfalls dem Kommandeur der Luftstreitkräfte sein herzlichstes Beileid mit Fernschreiben ausgedrückt.

Dresden, 5. Mai. Während Kronprinz Georg nach wie vor die verantwortliche Stelle eines Regimentskommandeurs, und zwar, wie bekannt, beim Infanterieregiment Nr. 104, im Westen inne hat, wird Prinz Friedrich Christian zur Zeit als Bataillonskommandeur eines Infanterieregiments im Osten verwendet, das auch an unseren Unternehmungen in der Ukraine teilnimmt. Mitten in den Kampfhandlungen an der Hauptfront im Westen steht Prinz Ernst Heinrich. Seine Batterie ist eine der ersten gewesen, die über die bisherige feindliche Widerstandslinie hinaus in den schweren Kämpfen bei Poellkapelle und Langemark vorgeschoben und in Stellung gebracht wurde. Die neue Batteriestellung wurde vom Feinde unter Feuer genommen. Umsicht und Kaltblütigkeit haben den Prinzen hierbei nicht verlassen, durch seine persönliche Tapferkeit gab er seiner Batterie ein gutes Vorbild. Alle drei Prinzen erfreuen sich dauernder bester Gesundheit.

Baunzen, 4. Mai. Frau Helene verw. Zische und deren Tochter Anna Marie Zische hier stifteten der Gemeinde Schönbach (Lößau) 24 000 M. zur Errichtung eines Kinderheims und Anstellung einer Diakonistin daselbst. Das Kinderheim soll am 28. Juni eröffnet werden.

Chemnitz, 2. Mai. Einer raffinierten Betrügerin fiel die unverschämte Chemnitzer Schriftstellerin J. zum Opfer. Fräulein J. lernte auf einer Reise einen jungen Arzt, namens Kramer, kennen und machte davon gesprächsweise ihren Bekannten gegenüber Mitteilung. Darauf baute nun eine Bekannte der J., die 27-jährige Bankbuchhalterin Haberkorn, deren Mädchennamen zufällig auch Kramer war, einen großen Betrug auf. Sie erzählte der J., daß der vorerwähnte junge Arzt ihr Bruder sei, und daß er kurzzeitig als Stabsarzt im Felde stehe. Sie vermittelte nun mehrere Jahre lang einen sehr regen Briefwechsel der J. mit dem angeblichen Stabsarzt, brachte auch eine schriftliche Verlobung mit Verlobungsringwechsel zustande, vermittelte 60 Feldpostpakete und entlockte der J. nach und nach 4180 Mark; die Barbeträge wie die Feldpostpakete wanderten alle in den Besitz der Betrügerin — der angebliche Bruder und Stabsarzt existierte ja nicht. Um die J., die sich natürlich wunderte, daß ihr Verdächtigter nie zu Besuch kam, auch darüber zu beruhigen, erforderte die Gaunerin immer neue Auskünfte; so täuschte sie der J. eine schwere Verwundung und Operation des angeblichen Stabsarztes vor, den sie übrigens auch gelegentlich zum Oberstabsarzt beförderte und mit einem Orden auszeichnen ließ, mit dem der persönliche Adel verbunden ist. Die Chemnitzer Strafkammer erkannte gegen die Angeklagte auf 3 Jahre und 1 Monat Gefängnis.

Chemnitz, 4. Mai. Das hiesige Schöffengericht verurteilte am gestrigen Freitag den Kaufmann Leo Brill in Wien, der gegen einen ihm zugefertigten, auf 125 000 M. lautenden Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, wegen übergewaltiger Preissteigerung zu 70 000 M. Geldstrafe (ersatzweise zu einem Jahr Gefängnis). Brill hatte im Oktober v. J. von einem hiesigen Kaufmann für einen Posten in Chemnitz lagernder Strümpfe und Socken mit Erfolg einen Kaufpreis gefordert, in dem 66 500 M. Uebergewinn enthalten war. Der Kauf ist schließlich rückgängig gemacht worden. Das Gericht erkannte auch auf Einziehung der betr. Ware.

Hohenstein-Ernstthal, 4. Mai. Eine große Freude ist dem Bethlehemitstift im Hüttengrunde dadurch zuteil geworden, daß ihm von Frau verw. Dr. Theunert in Chemnitz eine Stiftung von 10 000 Mark vermacht worden ist. Die Anstalt nimmt auch dieses Jahr, nachdem die Verpflegung sichergestellt ist, trübselige Kinder aus allen Teilen Sachsens auf. Die Zahl der Stifter hat nunmehr 15 000 erreicht. Diese Tatsache ist ein Beweis, wie segensreich die Anstalt während ihres 28-jährigen Bestehens gewirkt hat. Der 15 000. Pflegling, der dieser Tage Aufnahme gefunden hat, ist ein Mädchen aus Dresden.

Johanngeorgenstadt, 4. Mai. Unser Ehrenbürger, Herr Rentier Hermann Gerber in Blasewitz, stiftete unserer Stadt gaderweit 5000 Mark. Da-

von sollen 2000 Mark zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet und 3000 Mark der bereits bestehenden Hermann-Gerber-Stiftung zugeschlagen werden.

Erzgebirgsverkehr, Gemeindeverband zur Hebung des Fremdenverkehrs im Obererzgebirge. Der Verband hielt seine diesjährige ordentliche Jahresversammlung in Schwarzenberg ab. Aus dem vom Vorsitzenden Gemeindevorstand Kammerat Herrmann-Lauter erstatteten Geschäfts- und Kasienbericht ging hervor: a. Die Mitgliederzahl stieg auf 42 durch Beitritt von Peterfeld, Raschau und Schma. b. Die vom Verbands herausgegebene Werbeschrift liegt aus in 125 Verkaufsstellen von 77 Städten Deutschlands. c. Die Zahl der gesammelten Bilder aus dem Volksleben, von landschaftlichen Schönheiten usw. des Obererzgebirges ist auf 200 gestiegen; die Aufnahme von Stereostopbildern wurde durch die Einberufung des Lichtbildners zum Heere unterbrochen. d. Der Durchsicht der Schullesebücher wurde eine Durchsicht der Erzgebirgsführer angegeschlossen, um auch die in diesen Führern häufig enthaltenen Entstellungen und Uebertreibungen vom Klima usw. des Erzgebirges festzustellen und auszumergen. e. Das Barvermögen des Verbandes beträgt am Ende des Geschäftsjahres: 1949,21 M. Sodann wurde beschlossen: 1. Die Rechnung auf 1915/16 richtig zu sprechen. 2. Die Verbandsmitglieder um Ergänzungen und weitere Vorschläge zu den herabzugehenden Wandervorschlägen im Obererzgebirge zu ersuchen und den Wandervorschlägen eine gute Karte beizugeben. 3. Von Werbeanzeigen für 1918/19 abzusehen. 4. Der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin eine größere Anzahl von Bildern für die Anfertigung von Glasbildern (für Vorträge) zu überlassen. 5. Zur Beschaffung von guten Bildern aus dem Obererzgebirge 600 M. zu bewilligen. 6. Den Haushaltsplan mit 2610 M. Einnahme und 1710 M. Ausgabe zu genehmigen. 7. Die nächste Jahresversammlung soll in Scheibenberg abgehalten werden. 8. Die Wahl des Vorstandes ergab Wiederwahl der bisherigen Herren: Vorsitzender: Gemeindevorstand Kammerat Herrmann-Lauter, Beisitzer: Amtshauptmann Dr. Weishwange-Annaberg, Amtshauptmann Dr. Wimmer-Schwarzenberg, Professor Dr. Leonhardt-Dresden, Stadtrat Schubert-Aue, Bürgermeister Rosenfeld-Johanngeorgenstadt. An Stelle des verstorbenen Herrn Bürgermeister Dr. Kühn-Ehrenfriedersdorf wurde Herr Bürgermeister Tauscher-Thum gewählt. Der Versammlung wohnte Herr Schriftleiter Rabsch-Leipzig, Vorstandsmitglied des Sächs. Verkehrsvereins, bei.

Das Verwundeten-Abzeichen. Amtlich wird gemeldet: Das Verwundeten-Abzeichen ist nicht nur für die Kriegsteilnehmer bestimmt, die durch feindliche Einwirkung verwundet wurden; es wird auch allen ehemaligen Angehörigen mobiler Verbände verliehen, wenn sie infolge der Strapazen dieses Krieges Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben und infolgedessen aus dem Heeresdienst ausgeschieden sind. Die betreffenden Leute werden durch das Königl. Bezirkskommando in Vorschlag gebracht, es bedarf somit keines besonderen Antrages von ihrer Seite.

Der Reformationsgedenktales. Wie seinerzeit gemeldet wurde, wurde auf Antrag Sachsens im Bundesrat beschlossen, zum Gedächtnis des Reformationsjubiläums Gedenktales zu prägen. Diefelben wurden nunmehr von der Kgl. Münze in Muldenhütte ausgegeben und müssen als kleine Meisterwerke der Prägekunst bezeichnet werden. Leider hat man es für unmöglich gehalten einen Reformationstaler mit dem Bilde Luthers ausgeben zu lassen. So steht inmitten des Spruchbandes mit der Inschrift: „Eine feste Burg ist unser Gott“ das wohlgelungene Brustbild — des kaiserlichen Friedrichs des Weisen. Ein Stück der Münze wird, da sie Stempelglanz trägt, für 4 M. ausgegeben. Da mit Rücksicht auf den Mangel an Edelmetall nur hundert Stück geprägt wurden, wird die Münze ohne Zweifel einmal einen bedeutenden Seltenheitswert besitzen.

Die Papierpreise, die schon seit einiger Zeit eine ungeahnte Höhe erreicht haben, sind in den letzten Wochen weiter sprunghaft emporgeschritten. Ein Kilo holzfreies Schreibpapier kostet jetzt beim Einkauf 4—5 Mark je nach Qualität. Das ist ungefähr der zehnfache Betrag gegen früher. Dabei hat es jetzt oft ein unreines, graues Aussehen und entbehrt der Feinheit, so daß man gezwungen ist, darauf mit dem Tintenstift zu schreiben.

Der Star, der erste und vollständigste Frühlingsbote läßt sein munteres Pfeifen hören. Der bei Alt und Jung beliebte Sänger erfreut sich schon seit Jahrhunderten besonderer Schutzes und ausgiebiger Fürsorge. In welchem Dorfe fände man wohl keine Starkästen auf den Bäumen oder am Hausgiebel. Man ist mit der nachdrücklichen Starenhege immer gut gefahren; deshalb möge sie auch in der hegezeit nicht vergessen werden. Es sind recht stattliche Mengen Insekten, Schnecken und Gewürm, die der Star zu seiner Nahrung braucht. Mit ihrer Vertilgung bezahlt er schon im voraus reichlich und vielfach die Schuld, die er wohl später durch Kirchendiebstahl auf sich lädt. Auch in den Gegenden, wo keine Nistkästen angebracht werden, er also nicht nistet, stellt sich der weit wandernde Star zur Zeit der Kirchentriebe ein. Darum sollte man ihn also nicht ansiedeln, um während der längeren langen Zeit seines Aufenthalts in unseren Breiten Nutzen von seinem Schädlingsfange zu haben.

M. I. Vorsicht beim Genuß von Rhabarberblättern. Nach einem Einzelfall, der sich im Vorjahre ereignet hat, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Genuß von Rhabarberblättern erhebliche gesundheitschädigende Wirkungen äußert. Es ist deshalb Vorsicht bei der Verwendung dieser Blätter zu Nahrungszwecken geboten. Der Genuß der Rhabarberblätter kann nach wie vor nur empfohlen werden.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

7. Mai 1917. (Die Kämpfe im Westen. — Offensive in Mazedonien.) An der Arasfront

verfügte sich der Artilleriekampf. Dullecourt verließ dem Engländern. Deutsche Truppen erlürmten Fresnoy und hielten den Ort. An der Mäue flaute die Geschwindigkeit ab. Zu größeren Kämpfen kam es nur bei Craonelle, wo die Franzosen sich erfolglos bemühten, die Höhenstellungen zu gewinnen. — In der macedonischen Front wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab. Im Carnabogen erfolgten die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Front von 8 km; alle Angriffe wurden abgeschlagen. — In Rußland wurde General Dragomirov anstelle von General Ruzski zum Oberkommandanten der Nordarmee ernannt.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Mai. Zur Erledigung stehen zunächst Anträge. U. a. verweist Abg. von Graefe (kons.) auf die brutale Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rumänien. Tausende sind zu Tode gemartert oder elend umgekommen. Legationsrat von Keller: Soweit schuldige Offiziere in unsere Hände gefallen sind, wird nach Maßgabe des Gesetzes gegen sie vorgegangen. Wegen der anderen einwandfrei bewiesenen Fälle haben wir von der rumänischen Regierung, abgesehen von der Frage der Entschädigung, unverzügliches Einschreiten verlangt, damit die schuldigen Offiziere für ihre Gewalttate oder für die größtenteils Verhöhnung ihrer Pflichten gegenüber deutschen Soldaten der verdienten Strafe entgegengeführt werden. (Beifall.) Abg. Dr. Heckscher (Sp.) erkundigt sich nach der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Engländer. General von Trisberg beschreibt das englische Dum-Dum-Geschoss und schildert die dadurch verursachten bösenartigen Verletzungen. Die Papiereinslage enthält Krankheitskeime. Die Zerfetzung des Mantels verursacht Eiterungen und Wundkrankheiten. Wir werden unter Androhung von Gegenmaßnahmen bei der englischen Regierung verlangen, daß dieses Geschoss nicht mehr verwendet wird. — Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsamts. Abg. Dr. Schulze-Gaebert (F. Sp.): Gegenüber den Volkswirtschaftszusammenballungen der Industrie müssen volkswirtschaftliche Gesichtspunkte leitend sein. Kleine und mittlere Betriebe sind freizulassen. Auch gegenüber der Landwirtschaft hat der Produktionszwang verlagert. Wo der freie Wettbewerb der Kleinen und Mittleren ausgeschaltet wird, ist eine staatliche Regelung und Bewirtschaftung gegenüber privaten Monopolverhältnissen zum Vorteil der Verbraucher und Erzeuger. Auch bei den Steuern müssen volkswirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend sein. Der Neubau unserer Volkswirtschaft erfordert die Neuanknüpfung des zerfallenen volkswirtschaftlichen Zusammenhangs. Wir brauchen eine koloniale Abrundung in Afrika, dem Rohstofflande der Zukunft, Verträge über Rohstofflieferung und die Meistbegünstigungsklausel in den Friedensverträgen. Abg. Dr. Kiehl (Natl.): Die Schaffung von Arbeitsplätzen für die Arbeitslosen darf nicht durch eine staatssozialistische Zwangswirtschaft vernichtet werden. Der Entwurf der Verordnung für das Textilgewerbe atmet nicht den Geist des Vertrauens und der Vernunft. Die Lösung der Schiffsraumfrage sollte man den Reederorganisationen überlassen. Entfesselung, nicht Einschränkung der lebendigen Kräfte muß unser Ziel sein. Wer die freie Wirtschaft erschafft, wird den Krieg verlieren, auch wenn er ihn militärisch gewonnen hat. Abg. Dr. Wildgrube (kons.): Auch wir sind gegen die so viel gepriesene gebundene Wirtschaft. Für unsere Eisenindustrie brauchen wir das Erzbecken von Longwy und Briey. Der Geist eines Walther Rathenau muß vom Reichswirtschaftsamts wie Blei und Schwefel ausgebrannt werden (Hu, hu-Rufe links und rechts). Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Freytag v. Steinhilber: Nicht die Kriegswirtschaftlichen Organisationen haben die kleinen und mittleren Wirtschaften zerrieben, sondern der Zwang des Krieges. Es wäre noch schlimmer geworden ohne rechtzeitig staatliches Eingreifen. In der Uebergangswirtschaft wird mit dem Zunehmen der Rohstoffe der Zwang allmählich gelockert werden können. Abg. Carsten (F. Sp.) klagt über Organisationsmängel der Kohlenverforgung. Die Tausenden von weiblichen Angestellten dürfen nach dem Kriege einfach nicht auf das Pflaster fliegen.

## Uebergang der Pioniere über den Somme-Kanal bei Brie.

Von Leutnant der Landwehr Arnold.

Ostlich von Amiens zwischen Veronne und Gyan-court breitet sich das etwa 15 Kilometer lange und 1 Kilometer breite Sumpfgelände der Somme aus, das in seiner Wüstenart an die Sümpfe von Urlandschaften erinnert. Weite Wasserflächen, von versumpften Inseln und Inselchen durchzogen, werden begrenzt von schlammigen Wiesen und weiten Moorflächen. Erst in einiger Entfernung steigt das Gelände zu sanften Hügelchen an, die sich zu einem Höhenzuge zusammenschließen.

Als die Engländer von uns bis an die Somme zurückgeworfen wurden, schoben sie diesen Geländestreifen zwischen sich und uns, nachdem sie alle Uebergänge gesprengt hatten. Sie stellten am jenseitigen Ufer genügend Maschinengewehre und Geschütze auf und hielten sich zweifellos für sicher und geborgen, denn ein gewaltsamer Uebergang mußte in Anbetracht der Geländeschwierigkeiten und der starken Besetzung am jenseitigen Ufer als ausgeschlossen gelten.

Am 24. März mittags stiegen Abteilungen von uns, bestehend aus Infanterie und Pionieren, bis an die Somme vor. Den Pionieren fiel die Aufgabe zu, Uebergangsstellen zu erkunden oder Uebergänge zu schaffen. Eine Pionier-Patrouille in Stärke von zehn Mann ging unter Führung eines Offiziers über unsere Schützengraben hinaus auf der alten Römerstraße vor, wurde aber von feindlicher Infanterie- und Maschinengewehrfeuer derart eingebedrückt, daß sie zunächst nach Verlust von einem Offizier und sechs Mann zurückgehen mußte. Es wurde nun versucht,

weiter nördlich oder südlich eine Stelle zu erkunden, wo man vielleicht mit Pontons Infanterie übersetzen konnte. Es stellte sich jedoch heraus, daß es unmöglich war, durch das Sumpfgelände vorzudringen und daß die gewaltsame Erzwingung des Ueberganges im Zuge der alten Römerstraße bei Brie erfolgen mußte. Eine zweite Patrouille wurde vorgeschickt und ihr gelang es mit zäher Energie und eisernem Todesmut, durch den Geschloßhagel und die plötzlichen Granaten und Mienen soweit vorzudringen, daß sie die Brückenstelle genauer einsehen konnte. Es wurde festgestellt, daß außer fünf hintereinanderliegenden Teilbrücken, die durch Dämme getrennt waren, eine seitliche Feldbahnbrücke vorhanden war. Hauptbrücke sowie Feldbahnbrücke waren teilweise durch Sprengungen zerstört. Die Feldbahn jedoch nur soweit, daß mit Hilfe von aufgelegten Laufbrettern ein Uebergang für Fußtruppen geschaffen werden konnte. Zu erkennen war noch, daß nicht weit vom diesseitigen Ufer ein Maschinengewehr aufgestellt war. Die Erkundungen hatten den ganzen Nachmittag und die Nacht hindurch gedauert. Es wurde nunmehr beschlossen, Fußtruppen unter Führung von Pionieren, die Bretter als Laufstege mit sich tragen sollten, über die Feldbahn vorzuschicken. Unterdes sollte in nicht zu weiter Entfernung Material für den Brückenbau aufgestapelt werden, damit dann nach Besetzung des jenseitigen Ufers durch unsere Infanterie die Hauptbrücke schnellstens für Artillerie und für Mienenwerfer instand gesetzt werden könnte.

Sobald die Engländer auch nur den leisesten Versuch bemerkten, daß unsere Soldaten sich der Brückenstelle näherten, bestanden sofort ihre Maschinengewehre wütend über Wasser herüber. Mehrere Male begannen die Unseren das tollkühne Unternehmen von neuem, wurden aber jedesmal vom feindlichen Maschinengewehr- und Infanteriefeuer derart überschüttet, daß ein weiteres Vordringen vollständig ausgeschlossen war. Endlich gelang es unseren Mienenwerfern, zwei der feindlichen Maschinengewehre zum Schweigen zu bringen, wodurch nunmehr das Unternehmen wieder in den Bereich des Möglichen gerückt wurde. Im erneuten Vorgehen drangen jetzt Pioniere und Infanterie über den ersten Teil der Feldbahnbrücke bis zum ersten Zwischenraum vor und schlepten nun im Laufschritt die Bretter auf dem Damm entlang 300 bis 400 Schritte zum nächsten Teil der Feldbahnbrücke. Wenige Augenblicke später war unsere Infanterie auch im Besitze des zweiten und dritten Damms. Zwischen letzterem und dem nächsten Längsabschnitt konnte ein eiserner Träger, der zwar durch Sprengung zum Teil zerstört war, aber doch noch genügend hielt, als Laufstege benutzt werden. Im letzten Abschnitt wurden wieder Laufbretter im Sturmschritt vorgebracht, und so wurde unter heißen Kämpfen das jenseitige Ufer erreicht. Im Handgranaten-Nahkampf faßte man dort festen Fuß und konnte dann die neu gewonnene Brückenkopfstellung besetzen.

Inzwischen war genügend Material herangeführt worden, so daß mit der Wiederherstellung der gesprengten Brücken begonnen werden konnte. In feberhafter Hast machten sich sofort zwei Pionier-Kompanien an die Arbeit, denn vor Morgengrauen mußten Artillerie und Mienenwerfer die Sumpfliederung überschritten haben, zur Unterstützung der vorgehenden Infanterie. Um 9 Uhr abends konnte endlich mit den eigentlichen Reparaturen begonnen werden. Es wurden zunächst unter den Brücken, bei denen die Träger gesprengt waren, aber noch benutzt werden konnten, Unterstützungen untergebaut, meist in Form von Balkenstapeln. Bei einer Brücke, die durch die Sprengung aus ihrer wagerechten Lage gehoben worden ist, konnte durch eine aufgestellte Holzbrücke die Straßenhöhe wieder erreicht werden. Eine andere Brücke wurde aus ihrer schiefen Lage mittels Winden gehoben und durch untergebaute Stützen in der richtigen Lage gehalten. Eine ganze Teilbrücke mußte durch eine neue Holzbrücke ersetzt werden. Diese schweren Arbeiten, die von 9 Uhr abends bis 3 Uhr früh dauerten, spielten sich ab, während auf der Brückenstelle, die der Feind ja genau kannte, schweres Artilleriefeuer lag. Spät in der Nacht tauchten feindliche Flieger auf, beleuchteten einen Augenblick lang mit Scheinwerfern die Brückenstelle und warfen dann Bomben ab.

Alles das konnte die Pioniere in ihrem Werke nicht stören. Zielbewußt und kaltblütig wurde mit Anspannung aller Kräfte der Bau zu Ende geführt, so daß lange vor Morgengrauen die Mienenwerfer und die Artillerie den Uebergang bewerkstelligen konnten.

## Heimat!

Oberbayerischer Gebrüder-Roman von Gulke Cammerer.

27. Fortsetzung.

Frau Mariannes Tränen rannen. Zur nächsten Stunde, angesichts der Schuldbeweise gelobte sie sich, das Unrecht, das man ihrem Bruder zugefügt nach bester Möglichkeit zu sühnen, so sich dazu irgend eine Gelegenheit böte und die Bergmoseerin mußte ihr mit Herz und Mund versprechen, ihr darin beizustehen und nach Herolds Verbleib zu forschen. —

Endlich war Grieshofer soweit hergestellt, daß er, auf einen Krüstkoch gestützt, in Hof und Stallung umhergehen und nach dem Rechten schauen konnte.

Den Didi, den Stallschweizer, hatte er schon in den ersten Krankheitsstagen drwongegagt und nach der tüchtigen Kost geschickt. Doch diese war noch am Johannistag beim Moorbauer, dem kurz zuvor das Weib verstorben, in Dienst getreten und kostete wohl auch späterhin dort die Hausfrau einzuweichen. Sie ließ dem Grieshofer eine reichliche Portion Grobheuten sagen, für die er sich zurzeit nicht einmal Genußnahme verschaffen konnte. Die neuen Ehegatten, die sich erst in neue Verhältnisse einfügen mußten, konnten ihm auch nichts zu Dank machen, und so witterte er wie ehedem vom frühen Morgen bis zum späten Abend tapfer drauf los. Frau Mariann ertug sein rauhes, polterndes Wesen wie immer mit

Ruhe, da Widerspruch ihn noch mehr reizte, und der junge, behandelnde Arzt hatte ihr im Vertrauen mitgeteilt, daß des Bauern Leberleiden rasche Fortschritte mache und daß die Heilung so gut wie ausgeschlossen sei.

Die Bergmoseerin, die allezeit friedfertige, nachsichtige Frau, zog sich, sobald es nur anging, in ihr eigenes, stilles Heim zurück, da Grieshofer nach seiner Ansicht ihr für die opferwillige Pflege wohl eine geringere Bezahlung, doch keinerlei Dank schuldet, und da es auch Karls Stolz verletzete, dem verlebten, notigen Bergmoseer-Dirndel verpflichtet zu sein. Auf vielfaches Bitten und Drängen der Sternwirtin, die persönlich im Grieshofer vor sprach, um Fränzi in das Lindenwirthshaus zurückzuholen und ihr eine glänzende Rechtfertigung bot, kehrte dieselbe dorthin zurück, doch nicht, um wieder Melnerdienste zu tun, sondern um die Pflege Tonets zu übernehmen, der seit seiner nächtlichen Wondscheinpromenade auf dem Dach ernstlich kränkelte und mit großer Zärtlichkeit nach Fränzi verlangte. Frau Leni und ihr Mann behandelten sie mit Achtung und herzlicher Zuneigung und hielten sie wie ein eigenes Kind, und auch die Bergmoseerin wurde häufig zur Tätigkeit ins Haus gezogen, damit Fränzi unter der Trennung von ihrem braven Mutter nicht leide.

Alles und verört ging Karl im Hause umher. Die schwere Leidenszeit hatte wohl das eine Gute gehabt, daß sie dem Mutterherzen wieder näher gekommen war; aber sie hatte ihr viel an Schönheit und Frische genommen, und die starke, schmerzhaft hebebe des rechten Fußes wollte sich gar nicht beheben lassen, weshalb ihr Gang und ihre Bewegung etwas Müdes, Schleppendes behielt. Ihrem Vater stand sie kühl gegenüber, wie auch er seine feindliche Haltung nicht aufgab.

Paulis Fernbleiben bereitete ihr nur geringen Kummer, da sie durch die Ehehalten in Erfahrung gebracht, daß er in Groll und Feindschaft von seinen Verwandten geschieden, daß seine Erbschaftsausichten völlig hoffnungslos geworden seien und daß er seitdem häufig in Gesellschaft des stellenlosen Stallschweizers Didi gesehen werde und mit diesem sich in den Saaten herumtreibe.

Die Unklarheit der Verhältnisse sowie Paulis letzte Zumutung, ihren Vater zu bestehlen, hatten einen starken Rückschlag verursacht in ihren heißen Liebesgefühlen — und dann kam noch eine weitere Ursache in Betracht. Der junge, hübsche Landarzt, der täglich ins Haus kam, bemühte sich in so erster Reihe um ihre Gesundheit, daß seine Absichten nicht zu verkennen waren, und eine offene Bewerbung war noch eine kurze Zeitfrage schien.

Damit eröffnete sich für Karls Ehrgeiz eine neue, ausichtsreiche Perspektive, von der sie eine Verjüngung mit ihrem Vater erhoffte, da auch Grieshofer dem jungen Arzt, der sich eines guten Rufes und einer tüchtigen Praxis erfreute, wohlgenogen war. So verklärte sich Paulis Bild mehr und mehr aus ihrem Herzen und neue, beglückende Zukunftshoffnungen blühten in ihrer Seele auf.

Der Herbst zog ins Land, ein heller, sonniger Herbst, der alle Farben vertiefte. In sattem Goldton und flammendem Purpurrot leuchteten die Laubbäume aus dem einheitlichen Grün der Nadelhölzer heraus. Das Firmament schimmerte in dunkler Bläue und das glühende Silberfunkeln der Abendsterne tauchte zu zartem Biotett ab.

Die Tage wurden kürzer, früh fiel die Dämmerung ein und die Nächte brachten empfindliche Kälte. An einem dieser freundlichen Herbsttage kam der Landpostbote auf den Grieshofer zu, Frau Mariann ein Schreiben auszuhändigen, dessen Empfang im Postbuch vermerkt werden mußte. Im Gefühl seiner häuslichen Autorität griff Grieshofer danach und erbrach und las es, noch ehe Frau Mariann den Empfang bestätigte.

„Heugendverladung der Großbäuerin Mariann Grieshofer, geborene Waldhauser, in Sachen Ferdinand Waldhauser, genannt Waldhauser-Ferdl, kontra Hans Bechl, Bülgermeister von B., wegen unfugter Heimatsentziehung und fälschlicher Anschuldigung der Brandstiftung.“

„Türken-Element noch einmal, da soll der und jener dreinschlagen!“ Jorntwütend schlug Grieshofer mit der Faust auf die Tischplatte, daß ihm die Knöchel schmerzten. „So ist er doch im Land, der Lump, der Hallobrot! In Schande und Unehre will er uns bringen, der Hallobrot, aber ich bin auch noch da! Ich und mein Freund Bechl wir wollen dem ehrlosen Lumpen, dem Brandstifter, ein Lied aufspielen.“

Frau Mariann schaute ihn an mit einem langen, traurigen Blick, der ihre ganze Verachtung widerspiegelte. „Scheu dich er zur Seite.“

„Wer von euch zwei der ehrlosere Mensch ist, das müßte erst nachgewiesen werden,“ entgegnete sie in ernstem Ton, „der arme Teufel, der da im Hof mit ein paar Kunststücken sein geringes Brot verdient hat, oder der reiche Bauer, der dem armen Teufel sein rechtmäßiges Erbgut eingestrichen hat! Ich meine, das Gericht wird es darzuj ankommen lassen und die Geschäfte ein bißel näher untersuchen. Diesmal wird er die Schwester auf seiner Seite finden, ich rede die Wahrheit!“

„Mariann!“ Grieshofer rief es drohend, „meinst du etwa, weil ich ein kranker, hilfloser Mensch bin, kriecher ich zu Kreuz, bedeute ich nichts mehr für dich und das Zeug? Da bist du getäuscht. In meinem Hause gehts nach meinem Willen! Kein Wort redest du mir vor Gericht, das ich dir nit angebe und vorfage!“

Um ihren Mund zuckte es herb. „Gib dir keine Mühe, mich zwingst du nit.“

mer zu deinem Willen, du gewissenloser Mann du. Ich geh' den Weg, den mir die Pflicht anweist. Durch mich soll der Herr sein Erb' — seine Ehre — und seine Heimat zurückfinden!

Braunrot im Gesicht, zeigte der Bauer auf die Türe.  
„So geh' — dann sind wir geschiedene Leute — dann hat der Grieshof keinen Platz mehr für dich!“

„Den Platz werde ich entbehren können,“ erwiderte sie mit großer Ruhe. „Denn für dich war ich mit das Weib, da war ich der Niemand! Mein Herz und meine Lieb' hast du mit Füßen getreten. Die geringste Dirn hat mehr gegolten und mehr Recht gehabt im Hof, wie das angetraute Weib. Von dem eigenen Kind ist mir die Ehr und Reputation genommen worden, nein, nein, dir bin ich nichts mehr schuldig, von dir laß ich mich nicht mit irren machen in dem, was ich für recht finde.“

Mit einer Würde, die selbst Grieshofers selbstlicher Natur imponierte, ging Frau Mariann aus der Stube.

Der neue Holznerhof mit samt den Dekonomiegebäuden und Stallungen stand unter Dach und Fach. Noch schmüder und gefälliger schaute der kreundliche Bau hinter den Ahornbäumen hervor, die ihn gegen rauhe Witterungseinflüsse der Nordseite schützten, wie seinen Vorgänger.

Nun legte Holzner auch neue Obstpflanzungen an, die seinem Wohnhaus im Frühjahr den grünen Blattschmuck bringen sollten, denn er liebte es, aus grünspinnenden Fenstern in die blauebe Bergwelt hinauszuschauen.

Auch die Innerräume waren mit traulicher Behaglichkeit eingerichtet. Des Alleinlebens müde, gedachte er nun eine junge Lebensgefährtin an seine Seite zu ziehen. Immer häufiger, immer andauernder wurden seine Besuche im Lindenwirthshaus, und da Frau Leni voll des Lobes ihrer häuslichen Stille, und Holzner Franzis Tüchtigkeit aus eigener Anschauung würdigen lernte, so besann er sich auch nicht länger und machte allen Zweifeln ein Ende.

Die Franzis, das arme, notige Holzknuchtskind, erfüllte ihm Herz und Seele mit sehnsuchtsvollem Glück, und daß auch sie von inniger, tiefer Liebe besetzt war, das erkannte er an ihrem ernstesten Bestreben, sich in allen Stücken zu einer tüchtigen Bäuerin heranzubilden.

An einem Sonntag nach dem Gottesdienst stieg Holzner zum Buchberg hinauf, sich in allen Ehren bei der Bergmoserin um ihre Franzis zu bewerben, denn er war ein Mann von ehrenhafter Bestimmung, der noch an guten, alten Bräuchen festhielt. Die engen, armen Räume sahen ein glückliches Brautpaar und eine glückliche Mutter, die ihre Lebensstränge nun in guter Obhut und sorgloser Ruhe beschließen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

### Kriegsallerlei.

Das Schicksal des unglückseligen Montdidier.

Aus den Trümmern von Montdidier ragt noch uzerstört das Gittergerüst des alten Aussichtsturmes. Die Bretterverkleidung der Plattform ist von Schrapnellkugeln durchlöchert. Granatsplitter haben einzelne Stufen der Treppe herausgeschlagen, aber noch ist der Turm bestiegbar, noch stehen an der Innenwand des Geländers teilweise die Klattanzweiser: Amiens, Clermont, Compiègne. Weit, weit sieht man an klaren Tagen ins Land. Von dem frischen Saatgrün der Felder heben sich braune Schatten ab. Zu Füßen des Turmes breitet sich in Schutz und Staub, was noch vor drei Wochen eine blühende Stadt war. Als die Deutschen Montdidier nahmen, stand in den Wohnräumen noch das Essen auf dem Tisch, Blumen in den Vasen, aber die Bevölkerung war bis auf Greise und Stiehe gestochen. Sofort begann der Franzose rücksichtslos in die Stadt zu schleichen. Schrecklich gelte das Jammern und Wimmern der getroffenen Kranken in die Nacht hinaus. Am frühen Morgen machten die deutschen Kolonnen.

die sie für andere Zwecke nötig brauchten, frei, trugen auf Bahnen die Kranken aus den Häusern und schafften den Haufen Elend aus der Stadt, den auf dem Marsche nach Rohe das Feuer der eigenen Landsleute noch weiter dezimierte. — Gleich Papaume, Peronne, St. Quentin und noch so vielen andere, ehemals blühenden Städten und Dörfern Nordfrankreichs vollzog sich nun das Schicksal des unglückseligen Montdidier. Tag und Nacht krachten die französischen Geschosse bis zu den schwersten Kanonen in der Stadt. Wie mit riesigen Schmiechämtern schlugen sie Straße auf Straße in Schutz und Staub. Von der Kathedrale stehen noch die Grundmauern, vom Rathaus noch eine groteske Fassade. Aber ganze Häuserreihen sind buchstäblich verschwunden, und aus dem Schutz Massen gähnend die durchschlagenen Keller. Wegen dieser Keller, in denen die Deutschen leicht Deckung finden könnten, muß eine ganze französische Stadt vom Erdboden verschwinden. Doch dieser bescheidene militärische Zweck wurde nicht erfüllt. Nicht umsonst haben die Deutschen die Kämpfe von Combles, Papaume, Peronne und St. Quentin hinter sich. Kaum kam die Schlacht zum Stehen, so gingen Kommandos mit Schlegel und Eisen in die Keller. Man irgendwo das Gewölbe hohl, so begann sofort die Arbeit und wie in fast allen nordfranzösischen Städten, zeigte es sich, daß auch der Untergrund von Montdidier durchzogen ist von einem Gewirr von Katakomben. Stufe auf Stufe führt hinunter in die unterirdischen Gewölbe, wo in früheren Jahrhunderten die Bevölkerung dieses ewig von Kriegen heimgeführten Landstrichs 10 und 20 Meilen unter dem gewachsenen Fels Schutz vor dem Feinde suchte. „Les cosaques sont venus“ sagt noch eine Inschrift aus dem Jahre 1814, tief unter der Erde. Mit Beten und Gebeten aus den der Zerstörung preisgegebenen Häusern sind die Katakomben wohnlich eingerichtet. Oesen gesetzt und die gewaltigen Lebensmittel rechtzeitig dort unten geborgen. Nun mag der Franzose schließen, man hört es hier nicht einmal. Rings um die Trümmer der Stadt grünen die Saaten, blühen die Obstbäume, aber bald vollzieht sich an dem ganzen Land das grauenvolle Schicksal, und so weit das Auge reicht, wird nichts sein als Wüste, Trichterfeld und Gräben.

Wettervorherlage für den 7. Mai 1918.  
Keine wesentliche Aenderung.

## Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppen Kronprinz Rupprecht und deutscher Kronprinz. Im standrischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Uavermungen durch. Ein feindlicher Teilangriff südlich von Veler scheiterte. Am frühen Morgen verübrgehend heftiger Artilleriekampf zwischen Vpern und Barleul. Tagsüber lag nur der Kessel unter stärkerem Feuer. Auf dem Vorufer der Lps, am La Bassée-Kanal und in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes beiderseits der Somme lebte die Feuerartigkeit am Abend auf. Grundungsgesche u. Vorhöhe in die feindlichen Linien bei Sangard und südwestlich vom Brimont brachten Gefangene ein.

Deeresgruppe Herzog Albrecht. In Vorkämpfen mit Amerikanern westlich von Blamont und mit Franzosen am Hartmannswelkerkopf machten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 6. Mai. Pressmeldungen aus Lemberg zufolge berichtet „Kurier Lowski“ aus Kiew, daß das deutsche Kommando eine ukrainische Division entwarfente.

Köln, 6. Mai. Der Mitgliederausschuß zur Förderung der Wirtschaftsinteressen im Auslande hielt gestern unter Vorsitz seines Präsidenten, Kommerzienrat Bindgens, eine bedeutende

Sitzung ab. Nach eingehender Aussprache über die vom Reichswirtschaftsamt gegründete Außenhandels-gesellschaft und ihrer Aufgaben, wurde eine allgemetue Kommission für Uebergangswirtschaft gewählt, die das einschlägige Material sorgfältig bearbeitet und die Interessen von Industrie und Handel angeht, der ihr drohenden Gefahr im Sinne der Enthaltung einer freihandlichen Wirtschaftsentwicklung Deutschlands tatkräftig vertreten wird. Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete die Reform unserer diplomatischen Dienste, die als eine der wichtigsten Fragen der zukünftigen Weltmachtstellung Deutschlands zu gelten habe. Hier wird eine Kommission von 16 Mitgliedern, die über unsere weltwirtschaftliche Krise beraten und in geeigneter Weise an maßgebenden Stellen verhandeln soll, gebildet. Die beiden Kommissionen werden ihre Arbeit unozüglich beginnen. Zum Direktor der Vereinigung wurde einstimmig Generalsekretär G. Peter in Köln gewählt, der vom 1. Juni an die Leitung der Geschäfte für die Vereinigung im Hauptberuf übernimmt.

Wien, 6. Mai. Der Ministerpräsident hat die Verhandlungen mit den Parteien bereits aufgenommen, um die Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit zu ermöglichen. Gestern hatte der Ministerpräsident Konferenzen mit den führenden deutschen Abgeordneten. Die Konferenzen werden auch mit den anderen Parteiführern in der kommenden Woche fortgesetzt. Gelingt es, eine geschlossene Mehrheit für die Regierungspolitik zu gewinnen, so ist damit eine Basis geschaffen, von der auch die Fühlungnahme mit der Opposition möglich ist.

Wien, 6. Mai. Wie von informierter Seite verlautet, ist der Teil der Schwarzen Werrfleite, der seit einiger Zeit unbekanntem Aufenthalt war, nach Odessa zurückgekehrt und hat sich der neuen Regierung zur Verfügung gestellt.

Bern, 6. Mai. Im Unterhaus kam es kürzlich zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Lloyd George und Lord Cecil. Lord Cecil machte sich über die Dokumente Lloyd Georges lustig, enthobene militärische Führer nachträglich mit Lob zu überschütten, worauf ihn Lloyd George wütend unterbrach. Cecil meinte schließlich, daß es Lloyd George um nichts anderes zu tun sei, als um ein weiteres Verbleiben im Amte, während er gleichzeitig das neue Drängen der größten parlamentarischen Talente minder gelassen mit ansehe.

Zürich, 6. Mai. Der nach Rom entsandte Sonderberichterstatter des St. Galler „Tagesblatts“ erfährt: Die italienische Regierung wird Erklärungen zur Rechtfertigung ihrer Haltung in der Kaiserbrief-Angelegenheit abgeben. Es sollen wichtige Enthüllungen bevorstehen.

Genf, 6. Mai. „Daily Chronicle“ berichtet aus Lissabon: Der neue Präsident richtete eine Zirkulernote an die alliierten Regierungen in der Frage der Teilnahme portugiesischer Truppenkontingente an der Westfront, die nicht mehr eingetroffen sind.

Amsterdam, 6. Mai. Lloyd George erklärte Reuters gegenüber, daß er bei seinem Besuch an der Westfront die Generale Foch, Haig, Petain, Pershing, Byng und Rawlinson besucht und gesprochen habe. Sie hätten ihm versichert, daß sie, was die militärische Lage anbetrifft voll Vertrauen seien. Weiter habe er Soldaten und Offiziere gesprochen, die seit 6 Wochen im Gefecht waren. Auch sie haben volles Vertrauen gezeigt, und unter ihnen sei nicht ein einziger Pazifist oder Pessimist gewesen. Sie konnten die in gewissen Kreisen Englands herrschende Unruhe nicht begreifen.

Stockholm, 6. Mai. Lloyd Georges Stellung gilt infolge der britischen Niederlage in Frankreich als ernst erschüttert. Die Militärpartei, die infolge seiner Einmischung in rein militärische Angelegenheiten und infolge seines Eingetretens in die Dispositionen der Obersten Deeresleitung ihm in bitterer Feindschaft gegenübersteht, läßt durch die ihr zur Verfügung stehenden Stände die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Mißgriff des Premierministers hinlenken. In politischen Kreisen wird mit der Rückkehr Lord Robertsons auf seinen früheren Posten ernsthaft gerechnet.

## Achtung!

Habe einige Hundert

## Räder

verschiedener Größe auf Lager, auch einige geb. Rähmaschinen.  
H. Meier, Fichorlau, Maschinenhandl.

Habe meine

## Zahnpraxis

wieder aufgenommen.  
P. Rossner, Dentist.  
Sprechzeit:  
Wochentags von 8—12 Uhr vorm.,  
1—6 „ nachm.,  
Sonntags „ 8—1 „ vorm.

Geschlittene, farbige

## Garnreste,

ferner gebrauchte Rährahmen sucht zu kaufen Paul Hagert.

## Achtung!

## Kaufe jeden Posten Kunstseidenfäden.

Volle Reisespesen werden vergütet.

G. Rotenberg, Zwickau,  
Schumannstraße 4. Tel. 1850.

## Jugendheim.

Mittwoch, d. 8. Mai, abends 7,9 Uhr: Lichtbildervortrag:  
„Ueber Wildgemüse“.

Jedermann herzlich eingeladen.

## Feldpost-Bestellungen

auf diese Zeitung nehmen ständig an

alle Postämter oder Feldpostämter zu dem am Kopfe der Zeitung angegebenen Bezugspreise zuzüglich einer Umschlaggebühr von monatlich 50 Pfg., jedoch nur für den Kalendermonat. Die Bestellung kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Bekannte in der Heimat bei jedem Postamt erfolgen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

## Hutputzmuster

gesucht. Gute Aufträge sicher.

J. Ehrenfeld, Annaberg i. Sa.

## Heiratsgesuch.

Suche die Bekanntschaft einer wirtschaftl. Frau, Witwe nicht ausgeschlossen. Bin 54 J. alt, kinderlos, solid, Hausbes. Diese bitte unter Z. 12 an die Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

## Gebr. Kinderbettstelle

mit Matratze zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Berufsliste Nr. 503

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Bl. eingesehen werden.

Dr. Richters elektromotorische

## Zahnalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei  
Emil Hannebohn.

## Kleieverteilung

an die Mitglieder der Ziegenzucht-Genossenschaft findet Dienstag mittag 1 Uhr statt.

Ehrlicher, jüngerer

## Markthelfer

gesucht.

Apotheker zu Schönheide.